

Die ewige Jagd.

Roman von Adolph Schaffmeyer.

Erstes Kapitel.

Der zweite Akt „Tosca“ näherte sich seinem Ende im Metropolitan Opera House. Carducci raffinierte Theaterlust und des italienischen Maestro Puccini aufwühlende Musik legten sich wie ein Bann auf das mächtige Haus.

In seinem Bute lag der graumächtige Scarpio auf den Boden hingestreckt, das Kreuz auf der Brust und ihm zu Füßen die brennenden Kerzen, die im leisen Aufhauch der Feuerherde flackerten. Mit einem unbeschreiblichen Blick, in dem das letzte Aufwallen von Radsucht und das mit den lähmenden Empfindungen von Angst und Grauen sich wunderbar mischten, wandte Floria Tosca, von Milla Terzina mit erschütternder Intensität dargestellt, sich von ihrem Opfer ab und schritt hochaufgerichtet dem Ausgang des Gemaches zu. Mit hartem Ton, der festkam, wie ein Stiel Wirklichkeit berührte, fiel die massive Eisenkammer ins Schloss. Die letzten Klänge des großen, unsichtbaren Orchesters, das die lange wortlose Szene begleitet hatte, verhallten.

Kautlos rauchte jetzt die Riesengarde aus goldfarbigem Brot herbede und verstrahlte wie eine mächtige Woge das Bühnenbild. Durch das große Haus schied ein Aufwachen der Erregung zu gehen.

Am nächsten Augenblick schon flammte unter dem hohen Plafond der elektrische Stern mit seinen zahllosen Birnen auf, und in den Logenreihen und Rängen entzündete sich die gleiche goldene Lichtflut. Wohin das Auge bei der gedämpften Beleuchtung wanderte, überall schwebte goldene Verzerrungen der Logen, der Plafond — alles Gold. Das gleiche Metall, das in diesem imposanten Raum den Sinnen sich gewollt aufdrängt, wie eine Naturmacht — das erste und letzte Wort.

Das große Metropolitan Opera House hatte seinen Galaabend. Bis zur schwindelnden Höhe nahen Läden gefüllt, entfaltete es seinen ganzen verschwiegenen Prunk — trotz seiner telegraphischen Wundervolligkeit ein Maßstab von bewundernder Pracht und feierlicher, ungeschwinder Harmonie.

Mit dem Enten der Gardine begann aus dem Parkett, von den Rängen und Logen herab der Applaus durch das Haus zu schallen, wie fast immer hier ohne den brausenden Sturm eines bis in seine Tiefen aufgewühlten Enthusiasmus. Ein paar Rufe aus italienischen Reihen im Schloßparkett, im übrigen das gedämpfte Pfeifflattern weißer Gläser.

Wie eine wohlgezogene Gesellschaft ihre Anerkennung kundgibt, die eben nie ganz vergißt, daß sie wohlgezogen zu sein hat, und die alle wilden Ausbrüche als etwas unter ihrer Würde herabsetzt.

Die Sänger erschienen — Caruso, Scotti, zwischen ihnen Milla Terzina. Für eine zweite und dritte, sogar nach einigen Bemühungen der Claque für eine vierte und fünfte Verbeugung reichte die Brandung noch aus, dann aber war sie eben so rasch wie vollständig abgeflaut.

Und nun nach dem Überschaus legte die Augenorgie ein, denn nun begann jener andere Teil der Vorstellung, der so unendlich charakteristisch für das Metropolitan ist und für die große Menge der holden Wohlthäter von fast noch beredenderem Zauber und Reiz als die Aufzählung selbst: Das Zwischenaktspiel, das Treiben des großen Gesellschaftsmarktes, das Sehen und Gesehenwerden, das Besuchen und Besuchen, das Anfauchen der Toiletten, das Bewundern der glühenden und funkelnden Schmucke in den Logen — und die große Kritik ihrer Trägerinnen.

Besonders im „goldenen Juxen“, der unteren Logenreihe. Denn hier sitzt New Yorks Aristokratie, die Reichen der Reichen, die ganz vornehmen. Neben den wenigen Abkömmlingen der alten Familien aus der Kolonialzeit, die es verstanden haben, durch fortwährenden Wechsel fortzusetzen sich zu wahren, die Finanziers von internationalem Ruf, die Eisenbahnmagnaten und die Aristokratie mit dem Glanz der Glanzzeiten, jene neuen Reichen, die sich den Weg zum gesellschaftlichen Gipfel erst bahnen mußten, nachdem sie Goldsands Tore längst gewaltig geöffnet hatten.

Denn die Oper ist der große Boden, auf dem ganz New York sich trifft. Freilich immer schon abgetrennt und sorgsam in Bezügen verpackt, doch alles unter demselben Dach und die gleiche Luft einatmend. Alles was reich und vornehm, hervorragend und ehrgeizig ist, begegnet sich hier: der Multimillionär, der Barone, die Tagesberühmtheit, der Bohemien — und die große Menge, die auf der Sonnenseite des Lebens steht.

Hier sieht man die vielbesetzte Weidmännin, von der man sonst immer nur in der Gesellschaftskritik der Zeitungen liest, und die Society

Welle. Hier sind sie keine Drucker-schmäre, hier sind sie Fleisch und Blut, in der neuesten Schminke, den letzten Streifen von Wachs und Perle, mit kostbaren Juwelen bedeckt. Und sich wohl bewußt, daß sie zu den großen, eigentlichen Attraktionen der Oper zählen. Auch sie spielen ohne Gage mit.

Und ganz oben im Olymp da sieht vielleicht das kleine Ladenmädchen oder, wie sie vorzieht, sich am Hudson zu nennen, die „Vertauschdame“, die ihren Schatz endlich überredet hat, sie in die Oper zu führen. Mit beglückenden, aber kritischen Augen schaut sie auf das farbenprächtige Bild herab, auf die wunderbaren Toiletten und die glühenden Gesichter, und mit jeder Zuckerei spricht sie es aus, wenn sie selbst solche Kleider hätte und sich so elegant und vornehm fühlte. Und sie hat vielleicht gar nicht so unrecht, denn es sind ja doch immer nur die Neugierlichkeiten, die die Menschen treiben.

Ganz vorn in jenen Reihen, die sich rund um das Parkett ziehen, saßen in ihre Kreise zurückgelehnt zwei Herren als interessierte Zuschauer des Bildes, das sich vor ihnen bilden entfaltet. Besonders der Jüngere, ein hochgewachsenes, schlankes Erscheinung mit glatten, feineschnittigen Gesicht, das von blondem an der Stirn leicht gewelltem Haar gekrönt wurde, schien das alles mit ganz besonderem Interesse in sich zu trinken, wie jemand, dem dieser Anblick nicht allzu oft zuteil wird. Während an den schmalen Lippen ein wohliges Lächeln hing, wanderten die schlanken Augen mit einer gewissen Aufregung von einer Loge zur anderen. Zwischen den Händen, die in weißen Gläsern flackerten, hielt er den Seidenschirm, offenbar hatte er sich erheben wollen, schied aber durch eine geheimnisvolle Macht auf seinen Sitz gebannt zu sein.

Doch jetzt richtete sein Nachbar, der den Schirm inne hatte, sich auf. „Nun, mein lieber Shirley, was meinen Sie: wollen wir eine Zigarette rauchen gehen?“

Er war beträchtlich älter als der Angeredete, etwa Mitte der Vierzig, mit ausgeprägter Anlage zur Korplern, mit schimmernder Glatze und einem kräftigen, leicht mit Grau bemischtem dunkeln Schnurrbart.

„Wenn es Ihnen recht ist, Clayton, so würde ich doch vorziehen, mir das Haus ein wenig anzusehen. Eine Zigarette kann ich immer rauchen, aber die Gelegenheit, dieses Publikum ein wenig zu studieren, kommt mir nicht jeden Tag. Und überdies...“ Er kam etwas zögernder — „ich suche jemand, eine Dame; sie sollte in einer der oberen Logen sein.“

Claytons Brauen hoben sich nur um eine Nuance; ohne weiteres schob er seinen Zylinder wieder unter den Sitz und nahm an Shirleys Seite Platz.

„Recht haben Sie ja, und von diesen Eichen hier man einen vorzüglichen Meerkohl.“

„Wissen Sie“, fuhr Shirley mit leichtem Lachen fort, „was Sie tun könnten? Mich den Vierhundert in den Logen ein wenig vorstellen, wenn auch nur per Distanz. Ich nehme an, daß Sie als regulärer Abonnent alle Welt hier kennen.“

„Was eine bedauerlich falsche Annahme ist. Das müssen Sie sich gelegentlich mal von meiner Frau erzählen lassen, die darin genauer orientiert ist.“

„Nun, mein Wunder“, meinte Shirley, „sie gehört ja eigentlich dazu. Inwiefern sie doch einer der ältesten und bedeutendsten Familien des Landes entstammt.“

Clayton machte eine kleine komische Grimasse. „Hier, mein Lieber, hängt der Wenzel beim Millionär an. Und was das Dazugehörige anbetrifft, da will ich Ihnen eine amüsante kleine Episode erzählen. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Wir, Minnie und ich, waren vor ein paar Jahren während des Sommers im Norden, in Bar Harbor.“

„Entzückender Aufenthalt.“

„Ja. — Eines Tages mieteten wir mit einigen Freunden ein Motorboot für einen Ausflug, das einem Expedar gehörte. Er steuerte und Expedar lockte die Hummern und Muscheln bei den Clambazts. Zwei in der Welle gestörte Dantess, Spindelwürmer, sonnenerbraunt, einfache Landleute, wie wir uns einbildeten. Sie nannten sich Smith oder Jones, was weiß ich, unterwegs aber kam das Gespräch auf alteingesessene Familien jener Gegend. Und nun, was glauben Sie, was Mrs. Smith mit ungeschicklichen Selbstbewußtsein bemerkte, so ganz von oben hin? „Ich bin eine Hamilton.“ Meine Frau schwieg vor Bestürzung — sie ist nämlich auch eine Hamilton.“

„Drollig“, warf Shirley ein.

„Da haben Sie die Abstammung der alten Familien. Das ist heute ganz bedeutungslos, solange der goldene Rahmen um Bildes steht. Das einzige Wertvolle, das wir kennen, ist der Besitz; das magische, leuchtende Wort, dem wir alle nachjagen —

die Million. Ihre Öffnen sich alle Türen, und vor ihr sinken alle Schranken. Das mag nicht eben eine noble Jagd sein, aber jetzt zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts ist es die allgemeine Lösung der Völker und des Einzelnen. Ich glaube, wir Amerikaner genießen den Vorzug, der Welt dieses neue Evangelium geschenkt zu haben.“

Clayton hatte im leichten Plauderton gesprochen; man wäre in Verlegenheit gewesen, ob er nur witzelte, oder ob die Umgebung ihn zu seinem Exkurs veranlaßt hatte. Auf Shirleys aber hatten die Worte einen scharfen Eindruck hervorgerufen, man sah es seinen seltsamen Lippen, dem beinahe trotzig Ausdruck seiner Miene an.

„Ja, ich glaube, daß Sie recht haben“, sagte er leise, eindringlich, „und — ebenfalls unter dem Siegel der Verschwiegenheit: auch ich fahre in der Jagd, mit beiden Händen, mit allen Sinnen. Ich wollte, ich verstünde die Kunst, das Geheimnis des Erfolges — Sie lachen innerlich, und es klingt ja auch unheimlich lächerlich, aber es ist trotzdem wahr. Ich bin ein gemeiner Selbster. Ich möchte Ihnen auch sagen, aus welchem Grunde; eines Tages werde ich sogar den Scheiterhaufen, einwilligen oder dürfen Sie alles für bare Münze nehmen.“

Claytons scharfe, ruhige Augen lagen mit einem Anflug gutmütigen Spottes auf dem Antlitz des Redenden, der ruhig handelte.

„Es sieht da also ein Geheimnis im Hintergrunde“, sagte er. „In Ihrem Alter gibt es nur ein Geheimnis.“

Wichtig sah er, wie Shirleys Gesicht sich um eine Nuance emporrichtete, und wie auf seinen Miene ein Ausdruck äußerer Spannung sich langsam abzeichnete. Er folgte der Marotte von Shirleys Augen und entdeckte in einer der Mittellogen das zünftige Rang einer jungen Dame von auffälliger Eleganz und Schönheit, die sich eben anschickte, an der Brüstung Platz zu nehmen.

Shirleys Gesicht war in eitel Sonnenlicht gelacht. „Da ist das Geheimnis“, flüsterte er seinem Nachbar zu, „seit einiger Zeit habe ich mit Ihnen darüber sprechen wollen. Sie, die eben Platz nimmt.“ Clayton hatte sein Oberglas vor die Augen gehalten und betrachtete die Neugierde mit ruhiger Aufmerksamkeit.

Ein kleines, bedeutendes Mädchen nickte dem anderen dann gleichsam zu. „Geschmack habe ich Ihnen immer zugestimmt — jetzt einmal Farbe bekommen, lieber Freund. Wissen Sie, wenn ich ganz offen sein soll: eine der Reichen, vor denen man wohl tut, Reichtum zu nehmen — Woher ist sie?“

Shirley hielt seine Blinde gefest, und wie Nachdenker lag es auf seiner Stirn.

„Gynthia Jameson“, begann er dann, „die einzige Tochter meines Onkels, unseres Vizepräsidenten. Die Sache spielt schon geraume Zeit, seit letztem Sommer. Sie wissen, mein alter Studienfreund Tom Carrington, der Wall-Street-Makler — wir waren in Harvard zusammen, er hatte mich eingeladen, meine Ferien bei ihm auf der Jagd zu verbringen. Im New York Nacht Club wurde ich Gynthia vorgestellt.“

„Frühdig hat Clayton seine Augen wieder zur Loge hinauf.“ „Es war Wallabend im Klubhaus, große Affäre. Ich konnte Ihnen kein Bild geben, weil eine Nacht das war, herrlicher Mondschein — alle Pächter waren über die Toppen illuminiert, das Klubhaus ein Meer von Licht — Schönheit und Luxus und Lebensfreude überall. Vielleicht, daß ich in jenem Abend besonders empfänglich war — ich sehe das alles noch jetzt vor mir. Ich tanzte mit Gynthia.“

„Mein Lieber, was soll ich noch hinzufügen?“

„Na, eigentlich kann ich mir den Rest nun selber denken.“

„Rein, lieber Freund, das können Sie eben nicht. Eine Woche noch blieb ich auf Carringtons Jagd und erhielt auch eine Einladung von Gynthia auf ihren Landhof. Mit Carringtons Schwester kam sie auch zu uns an Bord, und bei heiserer Brise segelten wir den Sund hinauf, und liegend verließ sie eine Jagd zu führen, lüchelt sie einen Bierzug, reitet wie eine Amazone.“

„Aber lauter entzückende Augenblicke. Die Sache wird immer —“

„Komplimentieren wollen Sie sagen“, fiel Shirley ein.

„Eigentlich wollte ich sagen — einfacher für Sie.“

Nicht ein Muskel hatte in Clayton Miene geschwungen.

„Ich verstehe Ihre Ironie“, sagte Shirley, „und wenn die Weltlichkeit immer die Welt regierte —“

„Er hob die Schultern empor.“

„Jetzt begreifen Sie vielleicht, warum ich ein Dollarjäger geworden bin.“

In diesem Augenblicke wurde das Haus wieder von der Dunkelheit der Logen umgeben. So vertieft waren die beiden in ihre Unterhaltung gewesen, daß keiner bemerkt hatte, wie das Orchester sich langsam wieder gefüllt, und der Dirigent, von einer leisen Pfeifflut empfangen, an seinem

Posten das Zeichen zum Beginn des Schlußaktes gegeben hatte.

Die Riesengardie rauchte bei der ersten Takten auseinander, und unter dem gestirnten Himmel erschien die feinerne Festion, und im Hintergrunde die ewige Stadt mit der wunderbaren Silhouetten von St. Peter. Nacht auf der Bühne, Nacht im Zuschauertraum. —

Ueber die Köpfe all der Hundert hinweg, die in der fahlen Beleuchtung langsam geisthaft erschienen, suchte George Shirley einen Augenblick die Loge, in der Gynthia saß. Wie von grauem Nebel verhüllt erkannte er unendlich die Umrisse ihrer Gestalt; es war ihm, als sei sie in unerreichbarer Ferne gerückt — und eine leise höhnische Stimme in seinem Innern räumte ihm im selben Moment zu: ganz wie in der Wirklichkeit, nebelhaft, unerreichbar fern. —

Auch aus Clayton's scharf kritischen Blick verhin hatte er es herausgesehen, aus seiner Bemerkung es herausgehört, das Wort Verneinung.

Er mußte das alles; hundertmal, tausendmal hatte er es sich selbst gesagt. Es war eben wie ein Fatum gewesen, die raffinierte Tüde des Zufalles, irgendeine geheimnisvolle Macht, die ihn immer von neuem in Gynthias Nähe, unter ihren Bann gebracht hatte. So tief der Eindruck bei der ersten Begegnung auch gewesen war — er würde bei Zauberüberwinden haben. — Aber dann waren die Einladungen gekommen, bei gemeinschaftlichen Belantern trat man sich. — Der Scharme ihres Wesens, den in seinen Augen keine andere in gleicher Weise besaß, umfüllte ihn mehr und mehr, bis er, unfähig die Fesseln abzuschütteln, sich einfach dieser Macht hingab.

Und dann begann eine bis dahin seinem Wesen fremde Begierde in ihm aufzuwachen, das Leben zu erobern, sich eine Stellung zu schaffen, die ihn auch äußerlich in ihre Sphäre hob. An der Börse hatte er sich versucht, und das Glück war ihm hold gewesen.

Jetzt sann Shirley auf nichts anderes mehr, denn Gynthia war der Inhalt und das Ziel seines Lebens geworden. Er war nicht der Erste, der sich die Flügel verbrannt, das hatte Carrington ihm anvertraut, der selbst ein Lebensgenosse war, aber seine Passion überwinden hatte. „Sie ist so etwas wie ein Mytherium.“

Clayton erzählte, ohne zu ahnen, daß Shirley in ihren Gedanken lag. Dieser aber sah die Zähne zusammen und schweigend und trieb weiter auf dem ungewissen Strom dahin, mit geschlossenen Augen, halb wie der Fatalist, der das ferne Rauschen der Brandung hört und doch nicht zu entfliehen vermag, halb mit der Zuversicht unverbauhter Jugend, die noch keine bitteren Erfahrungen hinter sich hat und die ganze Welt offen vor sich liegen sieht.

Die Oper war zu Ende, zum letzten Male war die Gardine herabgelassen. Die Logeninsassen erhoben sich, um sich in die Mäntel zu hüllen, der letzte Applaus brach sich Bahn — Caruso und Terzina erschienen.

Ein paar Augenblicke stand Shirley wie verloren, die Augen auf Gynthia gefest, die an der Logenbrüstung stand und Beifall klatschte.

Ueber Clayton's Miene lag ein verstocktes Lächeln, wie er den Freund so gelassend dabei saß; leise berührte er seine Schulter.

Sofort ergriff Shirley seinen Ueberzieher. „Es war wunderbar.“

Als sie den Haupteingang erreicht hatten, um ein gewaltiger Menschenschwärmel sich häuften, hob Shirley seinen Arm unter dem seines Begleiters.

Langsam bahnten sie ihren Weg durch das ihnen entgegen stehende Gewoge, an der schmalen Seitentreppe vorbei, von der das elegante Gemisch der Logeninsassen herabströmte, die Damen in ihre kostbaren Pelze und Opernmäntel gehüllt, die Schloppen gehoben. Leichte Plauderörter schwirrten hier durch die Luft, und der Duft seiner Parfüms umhüllte diese Welt des Luxus wie eine unsichtbare Wolke.

Von draußen her dröhnten schon die scharfen Stimmen der Bedienten; die Nummern der Equipagen und Automobile ausriefen.

Durch den breiten Strom der Vorüberflutenden zur Seite gedrückt, fanden Shirley und Clayton eine Weile mit ungeduldig stehenden Blicken, ob das die Erwartete sichtbar wurde.

„Verlorene Liebesmüh“, flüsterte Clayton endlich, „he wird die Haupttreppe bemut haben.“

„Dort ist sie!“

Gynthia war in der breiten Tür erschienen, die erste einer Gruppe, die sich ziemlich geräuschlos nachdrängte. Eine Waise war entstanden, die Shirleys Seltsamkeit bei, einen Schritt vorwärts zu tun.

Seine Gesicht, das Haupt, leicht zur Seite geneigt, in der Tür verbarste. Eine schlanke, hingame Gestalt, ein wenig über Mittelgröße, den leichten fähig sitzenden, ungeschicklichen Haltung, die die Aristokratie kennzeichnet. Vorname Zige ohne kalte Regelmäßigkeit — eine feine Stirn, eine gerade, nur an der Spitze um eine Nuance gestülpte Nase, um die wollen, jetzt leicht gestrichelten Lippen: ein Ausdruck von Hochmut, der auch in den ruhigen, tiefenblauen Augen wie ein unverwundliches Bestium schimmerte. Mit einer feinen, leichten glänzenden, schwarzen Haare, das sich wunderbar von dem schneigen Hals abhob, der aus dem hellen nach geöffneten Opernmantel zart und doch kraftvoll herausstrahlte. In malträgenen Seide, deren Schleppe tief gerastet, die schmalen aristokratischen Füße sichtbar werden ließ und darunter einen entzündenden Knöchel in feinen Strümpfen.

Bei einer Wendung des Hauptes hatte Gynthia jetzt Shirley erkannt — ein leises Heben der Brauen, ein flüchtiges, mechanisches Lächeln, das nichts betrieit.

„Sie haben meine Karte erhalten?“

„Also nicht vergessen — nächste Woche!“

Shirley, mit glänzenden Augen, verbeugte sich tief, wie Gynthia stolz vorüberstrich.

„Es wird mir das größte Vergnügen bereiten.“ Aber das war ja ganz selbstverständlich, wenn Gynthia sie. Und schon hatten die Nachdrängenden sich zwischen sie geschoben.

Shirley sah nur das Lächeln liegen zu haben, das Gynthias Lippen umschwebte. — Als er sich aufrichtete, starrte er in das hochmütige, rote Gesicht von Herrn Reginald Carrington, der sich zu bestimmen schien, ob er den Gruß des anderen zu erwidern habe. Der bekannte Sportmann, der sich, wie Frau Janna erzählte, Gsch. —

5 zählte, mit Erfolg bemühte, ein fürstliches, ererbtes Vermögen zu verkleinern, und der der unerwartetste Gewinner um Gynthias Hand war.

Mit intensiver Spannung und kalter Aufmerksamkeit hatte Clayton während dieser Sekunden jede Pflanze der Begegnung in sich aufgenommen.

„Kalt, hochmütig, selbstbewußt und faszinierend, eins der Weiber, die die Männer zu allen Dummheiten und Ergeissen treiben“, fuhr er ihm durch den Kopf.

Er schob seinen Arm in den Shirleys und zog diesen aus dem Getöse in einer ruhigen Bewegung des Blickes; die der Saal einen bösen Streich gespielt.

Zweites Kapitel.

Schweigend hatten die beiden unter den letzten Nachzügeln das Opernhaus verlassen und den Broadway erreicht.

Shirley, in Gedanken verloren, hielt den Kopf auf die Brust gefest, und Clayton löste ihn nicht in seinen Betrachtungen. Ein unversehrter Optimist und Pflanzmäkter, der allen Dingen stets die beste Seite abzugewinnen suchte, war er auch jetzt überzeugt, daß Shirley diese Herzensverirrung überwinden würde. Denn als solche erschien sie ihm im Grunde doch nur. Es schandete sogar nicht einmal, daß diese junge Mann, von dem bisher alle Feile Amors abgewartet waren, um etwas rauch vom Schicksal angepaßt wurde. Man mußte durch die Schule des Lebens gehen; das gerade war es, was Shirley gefest hatte: einmal von der Leidenschaft gepaßt und durchgeschüttelt zu werden.

Freilich Gynthia Jameson schien ganz das Wesen zu sein, einem Mann bis in seine tiefsten Tiefen aufzuwachen, sein Schicksal zu werden, besonders wenn man von der unüberwindlichen Frische und Jugendkraft und Empfindlichkeit eines Shirleys. Jetzt fiel Clayton auch wieder ein, was seine Frau immer behauptet hatte, daß Shirley tief tiefer veranlagt sei, als oberflächliche Beobachtung ihn einschätzte. Immer fiese etwas Unausgesprochenes in seinem Wesen, das eines Tages hervordringen würde — vielleicht.

Nun man wußte, woher der gefährliche Witz wehte, nun konnte man ihm taten, ihn warnen. Ein prächtiger Witz war er ja, der sich nicht verlieren würde. — Im zwanzigsten Jahrhundert starb man auch nicht mehr an einem gehobenen Herzen, das nur außer Mode.

„Wohin?“ unterbrach Shirley endlich das lange Schweigen.

„Ich würde das Vor dorschlagen, wenn es Ihnen recht ist.“

„Aber selbstverständlich.“

Die Luft war still und milde, und große Schneeflocken fielen wie weiße Dauen langsam auf die Straßen nieder, die an gefüllten Stellen schon mit einer leichten weißen Schicht bedeckt waren. In der glänzenden Felle der vielen wurden eifrigsten Reklameschilder, die hier in der freien New Yorks die Augen blenden, nahm der Schnee sich gar wunderbar aus — ein feiner, fremder, zarter Ton in dieser schreienden ungescheuten Farbenharmonie. Ein unübersehbarer Menschenstrom, wie er

in diesen Straßen während der winterlichen Hochzeit allenthalben zu wog, dreißig Metern sich erhebt, warf seine Brandungen nach allen Richtungen hin. Ein brennendes, brennendes Menschengebühl, das in seinem wirren Getriebe fast den Eindruck eines Schlachtfeldes machte, zersäubernd und sinnverwirrend. —

Zwischen den wandelnden Menschenmengen laufende Automobile, elektrische Straßenbahnwagen aus allen Richtungen; Equipagen und Droschken. Und niemand schien Zeit zu haben. Nirgends ein behagliches Schlenbern und Planzieren, nirgends genießendes Zinschriften des gewaltigen Weltstadtbildes — immer nur vorwärts! Ein drängendes, schließendes Toben, das wie ein marantes Spiegelbild des Landes und der Zeit beräubend, wo selbst Vergnügungen und Erholungsstunden mit Rekordgeschwindigkeit verschlungen werden. Zwischen den beiden Freunden waren bis zum Hotel nur wenige gleichgültige Worte gewechselt worden, nun hatten sie die prunkvolle Vorhalle erreicht, und Clayton drängte sofort durch die Menschenfülle nach dem Herrenzimmer vor. —

„Aber das Hotel nur wenige gleichgültige Worte gewechselt worden, nun hatten sie die prunkvolle Vorhalle erreicht, und Clayton drängte sofort durch die Menschenfülle nach dem Herrenzimmer vor. —

„Aber das Hotel nur wenige gleichgültige Worte gewechselt worden, nun hatten sie die prunkvolle Vorhalle erreicht, und Clayton drängte sofort durch die Menschenfülle nach dem Herrenzimmer vor. —

„Aber das Hotel nur wenige gleichgültige Worte gewechselt worden, nun hatten sie die prunkvolle Vorhalle erreicht, und Clayton drängte sofort durch die Menschenfülle nach dem Herrenzimmer vor. —

„Aber das Hotel nur wenige gleichgültige Worte gewechselt worden, nun hatten sie die prunkvolle Vorhalle erreicht, und Clayton drängte sofort durch die Menschenfülle nach dem Herrenzimmer vor. —

„Aber das Hotel nur wenige gleichgültige Worte gewechselt worden, nun hatten sie die prunkvolle Vorhalle erreicht, und Clayton drängte sofort durch die Menschenfülle nach dem Herrenzimmer vor. —

„Aber das Hotel nur wenige gleichgültige Worte gewechselt worden, nun hatten sie die prunkvolle Vorhalle erreicht, und Clayton drängte sofort durch die Menschenfülle nach dem Herrenzimmer vor. —

„Aber das Hotel nur wenige gleichgültige Worte gewechselt worden, nun hatten sie die prunkvolle Vorhalle erreicht, und Clayton drängte sofort durch die Menschenfülle nach dem Herrenzimmer vor. —

„Aber das Hotel nur wenige gleichgültige Worte gewechselt worden, nun hatten sie die prunkvolle Vorhalle erreicht, und Clayton drängte sofort durch die Menschenfülle nach dem Herrenzimmer vor. —

„Aber das Hotel nur wenige gleichgültige Worte gewechselt worden, nun hatten sie die prunkvolle Vorhalle erreicht, und Clayton drängte sofort durch die Menschenfülle nach dem Herrenzimmer vor. —

„Aber das Hotel nur wenige gleichgültige Worte gewechselt worden, nun hatten sie die prunkvolle Vorhalle erreicht, und Clayton drängte sofort durch die Menschenfülle nach dem Herrenzimmer vor. —

„Aber das Hotel nur wenige gleichgültige Worte gewechselt worden, nun hatten sie die prunkvolle Vorhalle erreicht, und Clayton drängte sofort durch die Menschenfülle nach dem Herrenzimmer vor. —

„Aber das Hotel nur wenige gleichgültige Worte gewechselt worden, nun hatten sie die prunkvolle Vorhalle erreicht, und Clayton drängte sofort durch die Menschenfülle nach dem Herrenzimmer vor. —

„Aber das Hotel nur wenige gleichgültige Worte gewechselt worden, nun hatten sie die prunkvolle Vorhalle erreicht, und Clayton drängte sofort durch die Menschenfülle nach dem Herrenzimmer vor. —

Für die Küche.

Grüne Erbsen. Die Erbsen dürfen erst heiß ausgewaschen sein und müssen frisch verwendet werden. Die ausgekühlten Kerne werden in einem ausgekühlten weichen Mulltuch gegeben und hiermit in siedendes, schwach gefalzenes Wasser getaucht, nur so lange, bis das Wasser wieder kocht. Dann werden sie mit dem Tuch herausgenommen, einen Augenblick in frisches, kaltes Wasser gegeben und sofort in Wasser gefüllt. Auf jeden Glasinhalt gibt man einen Kaffeelöffel voll Zucker und füllt die Gläser mit einer schwachen Salzlösung; man rechnet auf jedes Quart reines, überkochtes Wasser 1 Teelöffel Salz. Dann sterilisiert man die Gläser 1½ Stunden in siedendem Wasser und wiederholt das Sterilisieren noch zweimal nach je 5 Tagen durch eine halbe Stunde. Die Vorbereitung und das Sterilisieren muß rasch hintereinander erfolgen.

Kohlrabi gemüse mit den Bittern. Die Herzblätter der Kohlrabi pflanze streift man von den Stielen, wäscht sie in siedendem, leicht gefalztem Wasser ab, läßt sie abtropfen, hackt sie und kocht sie in nicht zu viel Wasser nebst etwas Butter oder Öl weich. Die Butter darf nicht zu lang sein. Die Knollen werden geschält, von allen faserigen oder hohlen Stellen befreit, in Scheiben geschnitten, in siedendem gefalztem Wasser 10—12 Minuten abgekocht, abgeseigt, und mit neuem heißen Wasser nicht zu viel — und Butter oder etwas etwas langsam weichgekocht, wobei darauf zu achten ist, daß sie nicht ansetzen, was leicht geschieht. Dann wird beides gemischt. Von der Butter muß man vorsichtig etwas zurückhalten, damit das Gemüse nicht eine zu lange Saure erhält.

Bayerische Suppe. 2½ Unzen Gerstengröße schneidet man ab, 2½ Unzen trockene Erbsen hat man am Tage vor dem Gebrauch eingeweicht, mischt beides miteinander, legt es mit Wasser auf und läßt es gut ausquellen. 2½ Unzen Reis wäscht man, brüht ihn und legt ihn mit einer würdigen geschälten Sellerieknolle und zwei geriebenen Petersilienwurzeln mit zwei Quart Fleischbrühe aus Bouillonnwürfeln auf, kocht ihn langsam eine Stunde und läßt dann Gerstengröße und Erbsen noch hingu. Die Suppe muß dann noch eine halbe Stunde langsam vorziehen und wird dadurch durchgeschlagen. Man stellt der fertigen Suppe ein Glas leichten Weißwein zu, schmeckt sie mit Pfeffer ab und legt in die Scheiben geschchnittene Bräunwürstchen hinein.

Etwa 100 Gramm mit 2 Teelöffeln Mehl rührt man mit einer Kaffeelöffel Fleischbrühe glatt, bequillt 4 Eigeloch damit, gibt 1½ Unze frische Butter, den Saft einer halben Zitronen, eine Kaffeelöffel Fischschwamm dazu, und schlägt alles im Wasserbad zu einer Saure. Im Augenblick des Anrichtens rührt man noch etwas frische Butter, 10 Tropfen Speiseöl und einen Teelöffel Petersilie daran. Sofort anrichten!

Ente mit Pomeranzensaure. Eine junge Ente bringt man mit einigen Zwiebeln, Karotten, Kohlrabi, den üblichen Rüben, das Leben erobert, die Welt besiegen, — in ihm gährte und brante jede Faser.

Mein lieber Clayton, wir sind nicht alle aus gleichem Holz geschnitten“, erwiderte er, während der andere sich in das Studium der Speisekarte zu vertiefen begann. „Ich glaube, Sie sind ein glücklicher Mensch, vielleicht sogar ein weiser. Man lebt nur einmal, und Sie kosten es eben aus. Und ich will noch mehr sagen: Sie sind ein Bedürfnismittel einer Frau. Die Vergleichen Sie und Ihre Gesellschaftlichen Hypochondrien verstreuen, denn Sie gehören zu den wenigen Menschen, die Sonnenschein um sich zu bereiten wissen.“

„Aber jetzt Schluß“, fiel Clayton lachend ein.

„Doch, wenn ich wüßte, —“ Shirley Worte hatten jetzt eine tiefe Einbringslichkeit, „wenn ich wüßte, daß ich eine große Zukunft hätte, noch in dieser Minute würde ich nach den Eisfeldern Alaska aufbrechen.“

Ein paar Augenblicke hoben sich die buschigen Augenbrauen des Letzteren, und seine Augen bohrten sich in Shirleys Antlitz.

„Also doch ein ziemlich gefährlicher Fall, wie ich sehe; beinahe schon pathologisch, — mich freut, daß ich endlich einen Einblick gewinne.“

„Ubrigens lassen Sie mich einwirken für uns beide bestellen, es ist Ihnen doch recht?“ Er wollte dem wartenden Kellner und gab ihm mit einiger Unhöflichkeit den Auftrag.

„Von dem Sekt sagst du, ich hab, —“ Von Neuem richtete er dann seine vorstehenden Blicke auf sein Gegenüber.

„Gnädig“, rief er. „Recht gortes Rindfleisch schneidet man in Scheiben, läßt es in Butter einige Minuten von beiden Seiten andrehen und dann in etwas Bouillon langsam weich schmoren. Hierauf fügt man ein Glas Portwein, einen Teelöffel voll Reismehl, einige gehackte Champignons, Zitronensaft, sowie das nötige Salz hinzu, läßt das Gericht noch eine Viertelstunde leise kochen und fertigt es mit Kartoffeln und Gemüse.“

(Fortsetzung folgt.)